

Marta Wichlińska

Das Kaiserviertel in Posen (Poznań) als Beispiel der repräsentativen Architektur in den Grenzgebieten des Zweiten Deutschen Kaiserreiches

Exposé zum Promotionsprojekt

Forschungsgegenstand

Die Dissertation wird das Kaiserviertel in Posen (Poznań) als ein Beispiel der monumentalen Architektur in den umstrittenen Grenzgebieten des Zweiten Deutschen Reiches thematisieren.¹ Die bis zum Jahr 1793 zu Polen gehörende Stadt befand sich 125 Jahre unter preußisch-deutscher Herrschaft. In dieser Zeit und insbesondere mit der zunehmenden Verschärfung der nationalen Konflikte nach der Vereinigung Deutschlands im Jahr 1871 beanspruchten sowohl Deutsche als auch Polen die Rechte an ihr. Das in den Jahren 1904–1914 entstandene Kaiserviertel ist ein einzigartiges architektonisches Ensemble von repräsentativen Gebäuden, die in unterschiedlichen historisierenden Stilen erbaut wurden und deren zentralen Punkt das neoromanische Kaiserschloss bildet. Ähnlich wie in dem seit 1871 zum Deutschen Reich gehörenden Straßburg sollten der umfangreiche Umbau der Stadt und der Bau des neuen, viele Kultur- und Verwaltungsinstitutionen beherbergenden Viertels symbolisch die deutsche Herrschaft und die kulturelle Hegemonie in den Regionen mit einem unsicheren nationalen Status markieren. Die Dissertation dient der Darstellung des Posener Kaiserviertels, an dessen Entstehung sich hervorragende Architekten und Urbanisten wie Franz Schwechten, Max Littmann und Herrmann Joseph Stübben beteiligten, im breiten Kontext der Architektur der Grenzgebiete des Deutschen Kaiserreiches, die die Zugehörigkeit dieser Gebiete zu Deutschland betonen sollte.

Das Kaiserviertel ist im Rahmen des umfassenden Umbaus der Stadt Posen entstanden, durch den die Stadt zu einer Residenzstadt des Kaisers und zugleich zu einer ‚Modellstadt‘ des Wilhelminismus werden sollte. Der seit 1890 geplante Umbau hatte nicht nur die Verbesserung der Lebensqualität der Bewohner der Hauptstadt der sogenannten Provinz Posen zum Ziel, sondern auch, vielleicht sogar vor allem, die Überzeugung der deutschen Bevölkerung, sich in der hauptsächlich von Polen bewohnten Stadt anzusiedeln. Westlich vom Stadtzentrum wurde auf dem Gebiet der abgerissenen Festung ein monumentales Bauensemble mit der Kaiserresidenz als Höhepunkt errichtet. Dieses Bauensemble wurde als Kaiserviertel oder als das Kaiserforum von Posen bezeichnet.²

¹ Posen befand sich in den Jahren 1793–1918, mit einer kurzen Unterbrechung in der Zeit der Napoleonischen Kriege (1806–1815), unter preußisch-deutscher Herrschaft. Bei den anderen in meiner Arbeit behandelten Regionen Elsass und Lothringen handelt es sich hier um die Jahre 1871–1918.

² Der Begriff ‚Kaiserforum‘ wird in der Forschungsliteratur oft kontrovers diskutiert. Vgl. Zenon Pałat: *Architektura a Polityka. Gloryfikacja Prus i niemieckiej misji cywilizacyjnej w Poznaniu na początku XX wieku* [Architektur und Politik. Die Glorifizierung der preußischen und deutschen zivilisatorischen Mission in Posen zu Beginn des 20. Jahrhunderts]. Poznań 2011, S. 188–197; Jan Skuratowicz: *Zamek cesarski w Poznaniu* [Das Kaiserschloss in Posen]. In: *Materiały Muzeum Wnętrz Zabytkowych w Pszczynie* 4 (1987), S. 126–150.

Fragestellung und Ziele der Dissertation

Neben der umfangreichen Analyse der Planung und der einzelnen Gebäude des Kaiserviertels in Posen wird diese Arbeit weitere Beispiele der repräsentativen Architektur in den Grenzgebieten des Zweiten Deutschen Reiches zum Vergleich heranziehen, wie die erwähnte Erweiterung von Straßburg oder den Umbau von Metz. Berücksichtigt werden auch die Gebäude, die z. B. in Oberschlesien,³ aber auch in den an Preußen angegliederten Regionen des Rheinlands entstanden sind, wie z. B. die Verwaltungsgebäude in Koblenz. Dabei soll untersucht werden, ob sich charakteristische Eigenschaften der repräsentativen Architektur in den Grenzgebieten feststellen lassen. Denn es wurden damals ähnlich monumentale Gebäude auch in der Reichshauptstadt Berlin und in anderen Städten gebaut, deren Zugehörigkeit zu Deutschland unbestritten war. Wegen der Vielzahl solcher Gebäude in einem Bauensemble sowie wegen der außergewöhnlich starken Aufladung der Gebäude mit propagandistischen Inhalten kann das Kaiserviertel jedoch als die Architektur des ‚gesteigerten‘ Wilhelminismus angesehen werden, was typisch für die Umbauten der Grenz- und Randstädte des Deutschen Kaiserreiches war. Infolge dieser Umbauten wurden oft, vor allem am früheren Stadtrand, ganz neue Stadtteile errichtet, die durch ihre monumentale, nationalistische Inhalte vermittelnde Architektur, aber auch durch die kompakte, sorgfältige Planung die Zugehörigkeit der umstrittenen Regionen zum neuen deutschen Staat betonen sollten.

Die Neugestaltung des Posener Stadtraumes ist darüber hinaus ein hervorragendes Beispiel für den Umbau einer ehemaligen Festungsstadt. Ein solcher Umbau war in der zweiten Hälfte des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts häufig, und daher soll der Umbau von Posen auch in diesem Kontext analysiert werden. Unter diesem Gesichtspunkt bietet die Entstehung der berühmten Wiener Ringstraße interessante Parallelen und erlaubt eine Analyse der Versuche der damaligen Imperien, mithilfe der mit unterschiedlichen Inhalten beladenen, historistischen Architektur ihre Macht zu betonen und die Identität ihrer Bewohner als Bürger des Imperiums zu stärken. Besonders bemerkenswert sind diese Prozesse in solchen Imperien, die das damals multiethnische Mitteleuropa beherrschen wollten, wie das deutsche Kaiserreich und die Österreichisch-Ungarische Monarchie.⁴

Schließlich erlaubt die für das Posener Kaiserviertel charakteristische Verbindung von vielen architektonischen Stilen, die an verschiedene vergangene Epochen anknüpfen und in der Zeit der Entstehung des Kaiserviertels sowohl positiv als auch negativ beurteilt wurden, einen Beitrag zu der Forschung über die Architektur des sogenannten Historismus. Diese Vielfalt der Stile, die von der Neuromanik über die Neorenaissance bis zum Klassizismus reichen, kann im Fall des Posener Kaiserviertels jedoch auch als ein Versuch gesehen werden, ‚Denkmale für die Zukunft‘ der deutschen Ostmark zu bauen. In Posen gab es, im Gegensatz zu Straßburg mit seinem Münster, kein Denkmal, das als deutsches Erbe interpretiert werden konnte, deshalb wollte man dort im Rahmen des neuen Kaiserviertels Gebäude in fast allen historistischen Stilen errichten, um dieses Erbe zu schaffen. In diesem Kontext ist auch die Frage nach der Verbindung oder Abgrenzung des neuen

³ Vgl. Beate Störtkuhl: *Moderne Architektur in Schlesien 1900 bis 1939. Baukultur und Politik.* München 2013.

⁴ Vgl. Pieter M. Judson: *The Habsburg Empire. A New History.* Cambridge 2016, S. 345–350; Barbara Dmytrasz: *Die Ringstraße. Eine europäische Bauidee.* Wien 2008; Marianne Bernhard: *Zeitwende im Kaiserreich. Die Wiener Ringstraße. Architektur und Gesellschaft 1858–1906.* Regensburg 1992.

Stadtteils und der Altstadt zu stellen. Einerseits wird häufig – ähnlich wie im Fall der Erweiterung von Straßburg – der deutliche Unterschied zwischen der Altstadt und der Dominsel mit ihren Denkmälern der polnischen Geschichte und dem neuen Kaiserviertel hervorgehoben, andererseits finanzierte die deutsche Verwaltung der Stadt in derselben Zeit auch die umfassende Sanierung des Rathauses am Altmarkt. Der Umbau von Posen ist damit zugleich ein einzigartiges Beispiel der Verwicklung der damaligen Denkmalpflege mit der Politik. Beachtenswert ist auch die Tatsache, dass die meisten Gebäude des Kaiserviertels von einigen der bekanntesten deutschen Architekten und Urbanisten der damaligen Zeit errichtet wurden, deren Schaffen sich durch sehr hohe Qualität auszeichnete und die größtenteils bisher nichts mit der Provinz Posen zu tun gehabt hatten. Manche von ihnen kamen nicht einmal aus Preußen, so stammte Herrmann Joseph Stübben aus dem Rheinland oder Max Littmann aus München.

Da das zentrale Gebäude des Kaiserviertels in Posen, das Kaiserschloss, im neuromanischen Stil errichtet wurde, bietet meine Arbeit auch Gelegenheit zu der Überlegung, ob man die Neuromanik als den Kaiserstil der Zeit Wilhelms II. betrachten kann. Während der Regierungszeit Wilhelms II. wurde die Neuromanik, die vor allem an die rheinische Ausprägung der Romanik aus der Stauferzeit anknüpfte, besonders häufig bei denjenigen Gebäuden verwendet, die die Macht des Kaisers betonen sollten, wie die Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, der neue Hauptbahnhof im lothringischen Metz oder die Stiftungen Wilhelms II. in Jerusalem.⁵

Forschungsstand

Über den Umbau von Posen und das Kaiserviertel sind bereits einige Publikationen entstanden, größtenteils in polnischer Sprache. Besonders beachtenswert ist das Buch von Jan Skuratowicz aus dem Jahr 1991.⁶ Skuratowicz analysiert darin sorgfältig die Durchführung des Umbaus und einzelne in dessen Rahmen entstandene Gebäude; er behandelt sowohl die Repräsentations- als auch die Wohnarchitektur. Diese Publikation wurde jedoch vor fast 30 Jahren geschrieben, außerdem hat Skuratowicz seine Forschung noch vor der politischen Wende durchgeführt und hatte deshalb keinen guten Zugang zu den deutschen Quellen. Die neueste Veröffentlichung zum Thema des Kaiserviertels ist die Publikation von Zenon Pałat aus dem Jahr 2011.⁷ Pałat analysiert umfassend die politische Botschaft

⁵ Auf die Neuromanik als „Kaiserstil“ in der Zeit Wilhelms II. verwies schon Jürgen Krüger in seiner Publikation von 1995. Krüger analysierte in diesem Kontext jedoch nur Kirchenbauten. Vgl. Jürgen Krüger: Rom und Jerusalem. Kirchenbauvorstellungen der Hohenzollern im 19. Jahrhundert. Berlin 1995. Außerdem stammt die letzte umfangreiche Publikation zum neuromanischen Stil aus dem Jahr 1968, deshalb bedarf das Thema neuer Untersuchung. Vgl. Michael Bringmann: Studien zur neuromanischen Architektur in Deutschland. Diss. Heidelberg 1968. Die einzige neuere Publikation von Stefanie Lieb fokussiert sich vor allem auf Restaurierungen der mittelalterlichen Architektur und die Rezeption ihrer Formen in historistischen Gebäuden. Vgl. Stefanie Lieb: Der Rezeptionsprozess in der neuromanischen Architektur. Studien zur Rezeption von Einzelformen in restaurierter romanischer und neuromanischer Architektur. Köln 2005. Interessant wäre auch die Geschichte des Einflusses der amerikanischen Neuromanik, die damals unter den deutschen Architekten bekannt war, auf die deutsche Architektur. Vgl. James F. O’Gorman: H. H. Richardson. Architectural Forms for an American Society. Chicago 1987, S. 127.

⁶ Vgl. Jan Skuratowicz: Architektura Poznań 1890–1918 [Architektur Posens 1890–1918]. Poznań 1991.

⁷ Vgl. Pałat (wie Anm. 2.)

dieser Architektur, es fehlt jedoch ihre Einordnung in den breiteren Kontext der Architektur der Grenzräume des Deutschen Reiches, z. B. werden die Erweiterungen von Straßburg und Metz hier nur sehr kurz erwähnt.⁸ Außerdem konzentriert sich Palat zu sehr auf die Beschreibung der ideologischen Strömungen im Deutschen Kaiserreich, sodass die Architektur in dieser Publikation nicht ausreichend berücksichtigt wird. Es fehlt auch eine umfangreiche Analyse der Archivmaterialien und zeitgenössischen Meinungen über das Kaiserviertel. Eine andere Forscherin, die in ihren Arbeiten einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Posener Architektur liefert, ist Hanna Grzeszczuk-Brendel. Sie beschäftigt sich nicht nur mit dem Kaiserviertel und der Repräsentationsarchitektur, sondern auch mit Wohnarchitektur und den großen Industrie- und Gewerbeausstellungen, die in dieser Stadt stattfanden.⁹ Beachtenswert ist darüber hinaus die Magisterarbeit von Susanne Mair über das Posener Kaiserschloss aus dem Jahr 2002.¹⁰ Wesentlich sind außerdem die Publikationen, die die Architektur in Posen vor und während der Zeit der Festung darstellen,¹¹ sowie die folgenden drei Artikel, die den Umbau von Posen im breiteren Kontext der Architektur und Politik des Deutschen Kaiserreiches präsentieren: In dem Artikel „Political Changes and ‚National Style‘: Architecture and Town Planning in Poznań in the 20th Century“ (2016) analysiert Piotr Marciniak¹² den großen Einfluss der Planung von Posen am Anfang des 20. Jahrhunderts auf die spätere architektonische Entwicklung dieser Stadt; der Artikel „Posen und Straßburg im Kaiserreich. Ein Vergleich“ (2006) von Thomas Serrier¹³ enthält eine Analyse der Ähnlichkeiten und Unterschiede der Kulturpolitik in Posen und Straßburg unter der deutschen Verwaltung; und der Artikel „Breslau und Posen im 19. Jahrhundert: zwei Regierungsstädte – zwei Welten“ von Agnieszka Zabłocka-Kos (2003)¹⁴ vergleicht die Entwicklungen der beiden wichtigen Städte des damaligen deutschen Ostens im

⁸ Vgl. ebd., S. 73.

⁹ Vgl. Hanna Grzeszczuk-Brendel: *Eine Stadt zum Leben. Städtebau und Wohnungsreform in Posen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. Berlin 2018. Beachtenswert sind auch: Dies.: Die Erweiterung der Stadt Posen auf den Gebieten der geschleiften Befestigungen zu Anfang des 20. Jahrhunderts. In: Daniel Burger (Hg.): *Das Ende der Festungen: Aufgelassen – geschleift – vergessen*. Regensburg 2009, S. 149–166; dies.: *Ausstellung, Stadt und Land: Die Architektur der Posener Ausstellungen 1911 und 1929*. In: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 58/1-2 (2009), S. 77–110; dies.: *Rezydencja i reprezentacja. Dodatkowe znaczenia dzielnic zamkowej w Poznaniu [Residenz und Repräsentation. Zusätzliche Bedeutungen des Kaiserviertels in Posen]*. In: *Kronika Miasta Poznania* 69/4 (1999), S. 236–248.

¹⁰ Vgl. Susanne Mair: *Das Residenzschloss Kaiser Wilhelm II. in Posen (Poznań)*. Magisterarbeit München 2002.

¹¹ Vgl. Christof Baier, André Bischoff, Johanna Drejer, Ulrich Reinisch, Tadeusz J. Żuchowski (Hg.): *Retablisement. Preußische Stadtbaukunst in Polen und Deutschland. Urbanistyka pruska w Polsce i Niemczech*. Berlin 2016; Zofia Ostrowska-Kęłbowska: *Architektura i budownictwo w Poznaniu w latach 1780–1880 [Architektur und Bauwesen in Posen in den Jahren 1780–1880]*. Poznań 2009; Jacek Biesiadka: *Twierdza Poznań. O fortyfikacjach miasta Poznania w XIX i XX wieku [Festung Posen. Über die Festungsbauten der Stadt Posen im 19. und 20. Jahrhundert]*. Poznań 2006.

¹² Vgl. Piotr Marciniak: *Political Changes and „National Style“: Architecture and Town Planning in Poznań in the 20th Century*. In: Kathleen James-Chakraborty (Hg.): *Proceedings of the European Architectural History Network*. Dublin 2016, S. 117–132, https://eahn2016conference.files.wordpress.com/2016/06/eahn_proceedings_2016_v2a.pdf (letzter Zugriff: 23.05.2019).

¹³ Vgl. Thomas Serrier: *Posen und Straßburg im Kaiserreich. Ein Vergleich*. In: Ders., Peter Oliver Loew, Christian Pletzing (Hg.): *Wiedergewonnene Geschichte. Zur Aneignung von Vergangenheit in den Zwischenräumen Mitteleuropas*. Wiesbaden 2006, S. 78–89.

¹⁴ Vgl. Agnieszka Zabłocka-Kos: *Breslau und Posen im 19. Jahrhundert: zwei Regierungsstädte – zwei Welten*. In: Jürgen Luh, Vincenz Czech, Bert Becker (Hg.): *Preußen, Deutschland und Europa 1701–2001*. Groningen 2003, S. 313–337.

19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts miteinander. Alle oben genannten Publikationen sind sehr wichtige Forschungsbeiträge zum Thema des Posener Kaiserviertels; es gibt jedoch auch viele Bereiche innerhalb dieses Themas, die weiterer Erforschung und Vertiefung bedürfen, insbesondere die Analyse der Posener Architektur im breiten Kontext der damaligen deutschen Architektur, vor allem derjenigen, die in den Grenzgebieten des Deutschen Kaiserreiches entstanden ist.

Methodik

Am wichtigsten wird die genaue Analyse der Quellen aus der Zeit der Entstehung des Posener Kaiserviertels sein. Da alle Bauakten aus der Zeit des Umbaus von Posen in den Jahren 1890–1914, die im Staatsarchiv in dieser Stadt aufbewahrt waren, dem Brand am Ende des Zweiten Weltkriegs zum Opfer fielen, wird sich meine Archivforschung vor allem auf die Bestände in Berliner Archiven fokussieren, die die Akten aus dieser Zeit aufbewahren, wie das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Dahlem, das Bundesarchiv Dienststelle Berlin, das Universitätsarchiv der TU Berlin und das Archiv der Akademie der Künste, das umfangreiche Materialien über den Architekten Franz Schwechten besitzt. Darüber hinaus gibt es in der Universitätsbibliothek in Poznań eine hochqualitative Sammlung von Fotos und Postkarten aus der Zeit der Entstehung des Kaiserviertels. Wesentlich wird auch die Analyse von Schriften sowie von Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträgen über diese Architektur aus der Zeit ihrer Entstehung sein, und zwar sowohl von deutschsprachigen als auch von polnischsprachigen, wie die „Deutsche Bauzeitung“ oder lokale Posener Zeitungen in beiden Sprachen. Äußerst wichtig werden für mich auch die Beschreibung und die genaue Analyse der Architektur vor Ort sein, um feststellen zu können, welche Wirkung diese Architektur auf den Betrachter hat und wie diese Wirkung mithilfe der durchdachten Planung der monumentalen Bauensembles erzielt wurde.

Durch die Darstellung und Analyse des Posener Kaiserviertels im breiteren Kontext der Architektur der umstrittenen Grenzgebiete des Zweiten Deutschen Reiches leistet meine Arbeit außerdem einen wichtigen, neuartigen Beitrag zu dem von Professor Alexandre Kostka (Universität Straßburg) geleiteten interdisziplinären Forschungs- und Ausstellungsprojekt „Imperial affinities: Strasbourg/Poznań/Berlin and ‚Germanic‘ heritage. Staging and appropriations of urban space, from 1850 to the present“. Das Ziel des Projektes, an dem sich zahlreiche Forscher und Forscherinnen aus Deutschland, Frankreich, Polen und Österreich beteiligen, ist die Erforschung des häufig „ungewollten“ deutschen Erbes in den ehemaligen Randstädten des Zweiten Deutschen Kaiserreiches, vor allem in Posen und Straßburg, sowie seiner späteren Rezeption und anschließend die Präsentation der Ergebnisse in Form von Ausstellungen.



Abb. 1: Das Kaiserschloss in Posen (1905-1910), heutiger Zustand



Abb. 2: Ehemaliger Sitz der Königlichen Ansiedlungskommission (1908–1910), heutiger Zustand.¹⁵

¹⁵ Beide Fotos wurden von der Autorin aufgenommen.